

1960

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



drückten unsere Kindernasen an den Fenstern platt, und während in den Zeitungen übergescheite Erwachsene gelegentlich über die müßige Frage diskutierten, ob solche Schaufenster mit der reichen Fracht von Weihnachtsspielwaren nicht letzten Endes durch die Wek-
kung von Wünschen auf das kindliche Gemüt eine schädliche Wirkung ausübten, standen wir weihnachtsselig vor diesen Schaufenstern und freuten uns innig darüber, daß eine ganze Industrie und ein illu-
stres Geschäft der Hauptstraße Zürichs die ganze Kraft darauf ver-
wendeten, Kinder mit Spielwaren zu erfreuen. In den Warenhäusern
verschwanden Liliputanereisenbahnzüge in geheimnisvollen Tunnels
und strahlten Kerzen ganze Feenarmeen von Puppen an. Die Buch-
handlungen der Bahnhofstraße, der Altstadt und der Rämistraße
hatten alle ihre Kinderbücher an den erregendsten Stellen aufge-
schlagen.

Ob wir an das Gestern oder das Heute denken, die Erwachsenen
haben zu allen Zeiten dem Kinderbuch und der Jugendliteratur ein
besonderes Augenmerk geschenkt. Bettina Hürlimanns hat es immer
gegeben, nur nicht in dieser Idealform. In einer Zeitung finde ich
Zitate aus diesem Buch, die von schönster Plausibilität sind und die
mir beweisen, daß diese Frau von einer richtigen Warte aus diese
Dinge sieht. Da ruft sie uns zu: «Kinder sollen nicht nur Automarken,
sondern die Natur kennen lernen. Pflanzte ein Gefühl für die Schön-
heit in das Herz der Kinder.» «Wollen doch die Lehrer anstatt Bild-
beschreibungen Wortgeschichten zu Bildern erfinden lassen.» Oder:
«Das Kind braucht in seinen Büchern das Uebernatürliche, Märchen-
hafte.» Oder: «Comics fördern den Analphabetismus in einer Welt,
die ihn fast ganz abgeschafft hatte.» Und zu denken gibt uns ihr
Wort: «Seien wir dankbar für die vielen vergnüglichen Kinderbuch-
autoren und Illustratoren unserer westlichen Welt, die Individualisten
sind und bleiben. Wenn sie gut sind, diese Autoren und ihre Bücher,
aber nur dann, werden sie wahrscheinlich bessere zukünftige Staats-
bürger erziehen, als jene von einem politischen Ziel bewußt gelenkten,
so gut oder edel sie im Einzelfall gemeint sein mögen.»

Bettina Hürlimann zitiert zum Schluß ein Zitat aus einem anläßlich
der Bitte, ein Kinderbuch über Beethoven zu schreiben, verfaßten
Brief Gorkis an Romain Rolland, der unser Herz rascher schlagen
ließ und den auch wir allen Gutgesinnten vorlegen möchten:

«Sie wissen, daß in unserer Zeit niemand unserer Aufmerksamkeit
mehr bedarf als die Kinder. Wir Erwachsenen haben ihnen ein jam-
mervolles Erbe hergerichtet ... wenn wir einmal von dieser Welt ab-
treten ... so wollen wir ihnen einprägen, daß es bei allen Völkern
große Menschen und edle Herzen gegeben hat und noch heute gibt.»

Vor Weihnachten ist von Bettina Hürlimann das Buch «Europäische
Kinderbücher in drei Jahrhunderten» erschienen. Diese Frau ist zu
sehr dem Kinderbuch und der Erzählerwelt des Kindes verbunden,
als daß sie einen philologischen Schunken zu schreiben bereit wäre.
Sie schreibt über die klassischsten Beispiele von Kinderbüchern, über
die großen Dichter der Kinderliteratur, über einschlägige Fachlite-
ratur, und was am meisten fesselt, ist die Klugheit ihres Gedanken-
austausches über jene Geschichte der Kinderbücher, von der sie zu
Recht behauptet, sie gehöre zur Literaturgeschichte. Die Rezensenten
der großen Blätter bezeichnen dieses Buch als ein ebenbürtiger Nach-
folger jener vergriffenen Arbeiten von Rümann, Hobrecker, Dyhren-
furth und Hazard. Das Buch ist uns noch nicht in die Hand gekom-
men, weil es offenbar zum alten Lauf der Welt gehört, daß die Dinge
nicht immer auf dem raschesten Weg in die Nähe jener Herzen ge-
langen, die für sie schlagen möchten und könnten. Nun, wir sind
überzeugt, daß Bettina Hürlimann sich einer Arbeit verschrieben hat,
die zu leisten sie zu den Berufendsten gehört. Wir sahen sie einmal im
Lyceumklub in Zürich eine Kinderbuchausstellung organisieren, und
in der Art, wie sie die Bücher in die Hand nahm, lag für uns genügend
Beweis ihrer Berufung, und es hätte für uns alles dessen gar nicht
bedurft, denn ihre Verbundenheit mit dem Kinderbuch war uns längst
bekannt.

Wer in Zürich wohnt, muß automatisch zum Kinderbuch in leben-
digerem Kontakt als irgend ein anderer Schweizer stehen, denn an
Kinderbuchillustratoren, an Jugendschriftstellern, an berufenen Illu-
stratoren und an Verlagen, die für diese Köstlichkeit ein Sensorium
haben, war diese Stadt nie arm. Es müßte für einen Psychologen ver-
lockend sein, der Frage nachzugehen, weshalb in dieser Stadt, die von
ihren Nichtkennern als «Handelsplatz» und «Bankenstadt» verschrien
ist, gerade der Sinn für das Kindliche reger ist als anderswo. Ich hab's
selber erlebt, daß in früheren Jahren im Zürcher Stadttheater die
zaubervollsten Kindermärchen aufgeführt worden sind. Und zu den
schönsten Märchenbüchern gehörten für mich die Weihnachtsschau-
fenster des Spielwarengeschäftes Franz Carl Weber, wohin uns die
Mutter in Erfüllung unseres Adventswunsches führen mußte. Wir

Fridolin Tschudi

1960
1959

*Die neue Endzahl ist uns häufig,
sobald ein junges Jahr beginnt,
vorerst noch fremd und ungeläufig,
bis man sie endlich lieb gewinnt.*

*Ich selbst zumindest bin befangen
und stelle immer wieder fest,
daß mich ein heimliches Verlangen
die alte Ziffer schreiben läßt.*

*Ein Trost jedoch: in vierzig Jahren
wird dem, der dieses Verslein schreibt,
wahrscheinlich nicht mehr widerfahren,
daß er am Alten kleben bleibt.*

*Im Jahr 2000 (gleich drei Nullen!)
bin ich – was hast du bloß, mein Kind? –
trotz allen Pillen und Ampullen
dort, wo schon viele andre sind ...*